

Memo: Warum Obama gewonnen und Hillary verloren hat!
Datum: 1. Juli 2008
Für: Kollegen und Freunde von Louis Perron
Leute, welche interessiert sind, Wahlen und andere Kampagnen zu gewinnen
Von: Dr. des. Louis Perron

Perron Campaigns Election Update: Warum Obama gewonnen und Hillary verloren hat!

That's it! Der Kandidat der Demokratischen Partei für die Amerikanischen Präsidentschaftswahlen 2008 heisst Barack Obama. Hillary Clinton, welche noch Ende 2007 als Favoritin galt, hat ihre Niederlage nun auch eingestanden. Wie konnte ein Schwarzer Senator notabene in seiner ersten Amtszeit die Kronfavoritin besiegen? Der monatelange Zweikampf zwischen Barack Obama und Hillary Clinton ist in der Tat beeindruckend und bestätigt zahlreiche Campaigning – Regeln.

1. It's the message stupid!

Die Kampagne von Hillary Clinton ist ein klassisches Beispiel für einen Fall, wo das politische Angebot und die politische Nachfrage nicht übereinstimmen. Hillary's Angebot war Erfahrung und die Errungenschaften der Clinton-Präsidentschaft. Die Wählerinnen und Wähler aber fragten nach „change“. Während dem ganzen letzten Jahr war die Clinton-Kampagne damit beschäftigt, Hillary als Staatsfrau, sozusagen fast als Amtsinhaberin, zu präsentieren. Das demokratische Vorwahl-Elektorat suchte jedoch nach neuen Gesichtern und einem Wechsel. Die Tatsache, dass die erste Frau im Weissen Haus ja eigentlich radikaler „change“ wäre, wurde am Anfang der Kampagne nie thematisiert. Erst gegen den Schluss hat Hillary auf diese Karte gesetzt, als es bereits zu spät war.

Obama auf der anderen Seite hat eine glasklare Message. Sie ist kurz und verständlich, glaubwürdig und genau das, was die Wähler zum gegebenen Zeitpunkt suchten. In der Tat sagen momentan je nach Umfrage zwei Drittel bis zu drei Viertel der Amerikanerinnen und Amerikaner, das Land bewege sich in die falsche Richtung. Zudem ist Obama als Messanger hoch begabt. Ich kenne schlicht niemanden, welcher eine Rede von ihm gehört hat und nicht tief beeindruckt war.

2. Der Wert von Umfragen lange vor dem Wahltag

Umfragen sind nie eine Vorhersage sondern immer eine Momentaufnahme. Bei Umfragen, welche Monate vor dem Wahltag durchgeführt werden, ist also Vorsicht geboten. Die Umfragen sind nicht falsch, sie müssen aber richtig interpretiert werden. Im Fall der Amerikanischen Vorwahlen ist es simpel: die Umfragen reflektieren den momentanen Wissensstand der Wählerinnen und Wähler. Hillary lag während dem ganzen Jahr 2007 vorne (Anfang Jahr um mehr als 30%!), weil sie damals viel bekannter war als Barack Obama. Während der Wahlkampagne aber erhalten die Leute neue Informationen, sie erfahren mehr über die Kandidaten und können rasch ihre Meinung ändern. Gerade in einem Umfeld mit einer relativ volatilen öffentlichen Meinung wie in den USA, ist es gefährlich „to sit on an early lead“. Genau das aber haben die Clinton – Leute während dem letzten Jahr getan, währenddem Barack Obama und sein Team gekämpft haben.



3. Wahlkämpfe sind wie eine Guerilla – Attacke

Erfolgreiche Wahlkämpfe – und insbesondere erfolgreiche Präsidentschaftswahlkämpfe – werden von jungen und hochmotivierten Leuten gemanagt. Wer jahrelang für das Weisse Haus Umfragen durchgeführt hat und auf der ganzen Welt fette Lobbying – Verträge hat, der ist nicht mehr genügend „hungry“ und „aggressive“. Genau das ist der Fall von Mark Penn, welcher bis vor kurzem die Umfragen für Hillary gemacht hat. Auch die anderen Leute des Hillary-Teams sind langjährige Vertraute der Senatorin. Da wird nicht mehr genügend hinterfragt, herausgefordert, gesucht und gekämpft.

Barack Obama auf der anderen Seite hat ein hervorragendes Team. David Plouffe, der Kampagnenmanager, sowie David Axelrod, der Medienberater, sind zwar bekannte Namen im Amerikanischen Campaigning-Business, sie sind aber zum ersten Mal in der Situation, einen Präsidenten krönen zu können. Dementsprechend gross ist ihr Kampfeswille und in der Tat haben sie die Clinton-Kampagne mehrmals ausgetrickst.

Die Obama-Kampagne hat massive Ressourcen darin investiert, neue und jüngere Wähler zu registrieren und am Wahltag an die Urnen zu bringen. Es ist das einzige mir bekannte Beispiel, wo ein Projekt, junge Wähler zu mobilisieren, funktioniert hat. So hat Obama die ersten Vorwahlen (Caucuses) in Iowa gewonnen, was die Dynamik des ganzen Wahlkampfes schlagartig verändert hat.

Nach Hillary's Comeback in New Hampshire ein paar Tage später, ist das Clinton-Team davon ausgegangen, Obama am 5. Februar, dem Super Tuesday, definitiv zu schlagen. Nach Super Tuesday war das Rennen aber immer noch ausgeglichen, mit dem Unterschied, dass Obama für die nächsten Vorwahlen vorbereitet war. Hillary musste ihrer Kampagne erst einmal ein paar Millionen eigenes Geld vorschliessen, um überhaupt weitermachen zu können. Barack Obama hatte bereits in allen folgenden Staaten Wahlkampf büros eröffnet und war mit Fernsehspots im Fernsehen präsent. Es war während dieser Phase, während der Hillary die Nomination verspielt hat.

Nicht alles an einer siegreichen Kampagne ist gut, nicht alles an einer erfolglosen Kampagne ist schlecht

Die Clinton Kampagne hat in der Tat einige Dinge sehr gut gemacht. Die Clintons sind die ultimativen „comeback kids“. Während des langen Vorwahlkampfes wurde Hillary mehrmals totgesagt. Zwischen Iowa und New Hampshire hatte sie nur 5 Tage Zeit und gewann ein Comeback. Bei Wahlen - vor allem wenn man nicht in Führung liegt - geht es darum, Unterschiede aufzuzeigen. Darin wurde das Hillary-Team besser und besser. Gekonnt haben sie opposition research genutzt, um Kontrast mit Obama aufzuzeigen. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist die CNN Debate vor den Primaries in South Carolina. Hillary haut Barack gekonnt die vorsichtig recherchierten Fakten um die Ohren (siehe Clip auf: www.youtube.com/watch?v=zIHxXxezC1w). Nach Wochen ohne Sieg gewann sie am Schluss eine ganze Serie von Vorwahlen, und dies obwohl sie viel weniger Geld zur Verfügung hatte als Obama.



Die General Election: Obama vs. McCain

Viele Beobachter haben davon gesprochen, der lange und aufreibende Vorwahlkampf habe der Demokratischen Partei geschadet. Da bin ich anderer Meinung! Die beiden Demokratischen Kandidaten haben Millionen neuer Wähler in den Prozess gebracht. Die USA sind heute klar demokratischer als vor vier Jahren was Wählerregistrierung und Wählerpräferenzen angeht.

Es ist auch eine Neuigkeit in der Amerikanischen Politik, dass die Demokraten mehr Geld haben für den Wahlkampf als die Republikaner. Auch das ist ein Produkt des intensiven Zweikampfes. Schliesslich hatten die Demokraten auch wochenlang die Aufmerksamkeit der Medien und Wähler für sich. McCain's Tour durch die vergessenen Orte Amerikas wurde beispielsweise in den Medien nur am Rand erwähnt.

Trotzdem wird die General Election für die Demokraten schwieriger als manche jetzt annehmen. Präsident Bush ist zwar so unbeliebt wie kein Präsident zuvor, er wird aber immer wie irrelevanter. Je länger der Wahlkampf dauert, desto mehr wird es um die beiden Kandidaten und nicht um den Amtsinhaber gehen. Bei einer Amerikanischen Präsidentschaftswahl geht es darum, ein paar hunderttausend Wähler für sich zu gewinnen. Diese Wähler sind mehrheitlich männlich, katholisch, haben ein tiefes Einkommen und wohnen in einer handvoll von Staaten. Viele dieser Staaten, wie beispielsweise Florida, Ohio und Pennsylvania hat Obama während den Vorwahlen verloren. Eine neue Umfrage von Democracy Corps (www.democracycorps.com) untersucht, welcher Partei die Wähler bei verschiedenen Themen vertrauen. Beim Thema Wirtschaft haben die Demokraten in den Augen unabhängiger Wähler nur gerade 3% Vorsprung auf die Republikaner. Beim Thema Steuern haben die Republikaner mit 16% Vorsprung die Nase vor den Demokraten. Weisse Männer, welche weniger als eine College Ausbildung abgeschlossen haben, vertrauen beim Thema Steuern gar mit 35% Vorsprung den Republikanern. Eine andere Umfrage von Quinnipiac University, welche in den Swing-Staaten Florida, Ohio und Pennsylvania durchgeführt wurde, geht in die gleiche Richtung. In der Kategorie der weissen Wähler mit tiefer Bildung erhält Hillary in Ohio 45%, Obama hingegen nur 33%. Ähnlich sieht es auch in Florida und Pennsylvania aus. Obama erhält 12% respektive 10% weniger als Hillary.

Dann sollte man McCain auch nicht unterschätzen. John Kerry hat ihm vor vier Jahren die Vizepräsidentschaft angeboten. McCain hat abgelehnt, weil er überzeugt war, vier Jahre später selber gewinnen zu können. McCain war Kriegsgefangener in Vietnam und es wurde ihm angeboten, das Gefängnis zu verlassen. McCain hat abgelehnt, da es im gleichen Gefängnis Kollegen gab, welche länger als er gefangen waren. Das lehrt uns etwas über den Willen und die Kraft McCain's. Das zahlt sich bei den Wählern aus. Klar, er ist alt und sieht auch alt aus. Eine Umfrage von Democracy Corps zeigt aber einen interessanten Punkt: wenn die Wähler gefragt werden, ob sie einen Demokraten oder einen Republikaner als Präsidenten bevorzugen, liegen die Demokraten um 12 % vorne (53% vs. 41%). Wenn man aber Namen einfüllt und fragt, ob Sie für Obama oder McCain wählen, liegen die beiden gleich auf.



Perron Campaigns

Political Marketing - Political Communication - Qualitative and Quantitative Research

Bitte verstehen sie mich nicht falsch! Ich mache nicht die Vorhersage, dass Obama verliert. Ich sage, es wird ein spannendes Rennen (spannender als manche jetzt annehmen). In den Umfragen wird mal der eine, mal der der andere vorne liegen. Unkontrollierbare Faktoren wie die Gesundheit der Kandidaten oder die Situation im Irak könnten am Schluss sogar den Ausschlag geben.

Ein Wort in eigener Sache

Zum Schluss noch ein paar Dinge in eigener Sache. Während den letzten Monaten haben in mehreren Kantonen Wahlen stattgefunden. Perron Campaigns war bei erfolgreichen Regierungsratswahlen im Kanton St. Gallen und Schwyz aktiv involviert. Neben den beiden Regierungsräten können wir auch eine erfolgreiche Kantonsratskampagne zu unseren Kunden zählen. Die Amerikanischen Vorwahlen habe ich regelmässig auf Bloomberg TV kommentiert (eine CD mit den Aufnahmen können Sie gerne via Email bestellen).

Möchten Sie diesen Newsletter von nun an gratis erhalten? Abonnieren Sie das *Perron Campaigns Election Update* auf www.perroncampaigns.com

Mit freundlichen Grüssen

Louis Perron

